

Gregor Podlogar: *Gedichte*

Du weißt

Du weißt mit einer mageren Phantasie kommst du nicht weit und
verloren zu gehen ist nicht schwer in der aufschiebbaren Zeit
Zwei Frauen wechseln zum dritten Mal die Plätze
Eine kaputte Leuchtschrift flackert noch ein bisschen
Wie viel Liebe enthält EIN Leben?
Meine 15 Minuten mit mir sind mit dem Nachmittag vergangen
Der Kellner spielt sich wieder auf am Nachbartisch
Ich habe die kleinen Wunden nicht vergessen die sich leise öffnen
Und dann fällt Dunkelheit aus ihnen
Ein Polizeiauto eröffnet das Fieber von Freitagnacht
Und es gibt kein Geheimnis in Zigarettenrauch obwohl
er aussieht wie die Prognose das Fazit des 20. Jahrhunderts
Morgen wird *wieder ein* Samstag sein und auch Regen
Du kannst mich einen Träumer nennen aber in diesem Gedicht
sind keine Träume
ein herzlos pumpender Bass ein kleines Lachen
hauptsächlich Geschwätz
keine klaren Worte nur ein Strudel aus Klängen
zieht an der anderen Welt Wenig wenig Licht
(übersetzt von Jakob Kraner)

Geh in Urlaub

Falsch gewählte Worte und der Tag ist im Arsch
keine Wolken nur Himmelblau und eine brennende Kugel
in einem Wasserglas manchmal genügt es wenn
dich einer braucht ich denke morgen könnte
eine neue Moral beginnen ein großes Gemeinwohl
es ist Zeit alle fesch genau ich komme heute nacht
der Untergrund soll mich schlucken und auswerfen
hörst du das mächtige Lispeln der Maschinerie im Hintergrund?

(übersetzt von Ann Cotten)

lang fahrn straßen

sonnenstrahlen reißen wolkenbäuche auf
regen vorüber touristen müde mein kleines
maschinchen im kopf schlägt den takt
des großen imperiums *etwas ist dort draußen*
wo ein *anderes* leben beginnt ohne ausgrabungs
echos die welt um mich reckt sich wie frühling
im zentrum des alten kontinents eine postkarte aus kolumbien
sagt mir wieder es gibt eine *andere* welt nein ich habe noch kein
tibetisches geld aus der neuen welt verbrannt nein
ich kenne den habsburger mythos nicht warum fragst du
ich bin die fünfundzwanzigste generation jenseits der karpaten
vor hundert jahren teilten meine ahnen ein zimmer
mit schweinen und anderen tieren heute laufen wir
stolz durch die straßen und fliegen in eisenvögeln

(Übersetzt von Uljana Wolf)

Der Hirsch

Der Hirsch schläft lange.
Der Hirsch schläft lange.
Lasst ihn.

(Übersetzt von Urška P. Černe und Steffen Popp)

Alma Mahler: Eine Zeitreise

Auch ich kenne euch nicht.
Ein Mensch ist im Grunde immer ein Mensch.
Und nichts als Mensch. *Er ist Mensch.*
Geschichten werden geschrieben.
Züge verlieren sich in unsichtbaren Städten.
Werden von vergilbten Postkarten erinnert.
Stampfen von Pferdehufen.
Vogelzwitschern. Frühlingsankünfte.
Etwas erscheint und verschwindet.
Paris. Prag. Wien. Ljubljana.
Triest. Zagreb ...
*... die meisten Ereignisse sind unsagbar,
vollziehen sich in einem Raume, den nie ein Wort
betreten hat ... Paris.*
Triest. Doch ich bin hier. Schweben.
Umfangen von Nichts. *Wonach ... wohin?*
Alles zusammen ...
Deine Geschichte brachte das 20. Jahrhundert zur Welt.
Deine Geschichte ist das 20. Jahrhundert.
Wie die noch nicht ganz trockene Tinte
einer Partitur in einem entlegenen,
fast unsichtbaren Zimmer. Jenseits der Zeit.
Draußen ein Trubel, der Briefe schreibt.
Ich schreibe Briefe.
Ich blicke durch die Fenster der Kutsche.
Schnee. Zähneknirschen.
Die Gestalten auf dem Bild sehen all das nicht.
Scharlachklang von Silberbesteck.
Hüpfende Noten. Hüpfende Worte.
Nur dich!
Nur dich!
Nur dich!
Nie zeigte ich Dir
meine Noten, noch mich selbst.
Mein Wien. Meine Sachen.
Meine Welt. Meine Stimmen.
Wir waren blind. Ihr seid blind.
Niemand gefällt mir.
Ich werde noch immer im Klang der Geige getragen,
hundert Jahre später erscheine ich euch
durch die Nadel des Grammophons –
Gustav Mahler: *Achte Symphonie.*

Ich werde zu Kristallzeit.
Ich weiß, daß es sie gibt ...
Ich fand sie in der Musik.
Hier tritt der Schmerz ein.
Wie Wind mich dem Wind überläßt.
Wie Wind mich in den Sturm hinein trägt,
in stürmische Gefühle,
nie vergessene Augenblicke
fernab jeden Lebens.
Wie ich immer mehr fühle.
Wie ich immer mehr wahrnehme.
Wie ich wahrnehme.
Immer mehr fühle.
Gnade wäscht mich.
Verb. Substantiv.
Substantiv. Verb.
Ich weiß, daß Du mich liebst.
Ich bin anderswo. Verb.
Wir verbergen uns im Wort *und*.
Und nie sagst Du etwas.

(Übersetzung von Jan Wagner)

Auf der Zunge des glitzernden Tages

Ein Gedicht schreiben, um den Tag zu verlängern.
An deine Nächsten zu denken und den Wahlkampf
zu vergessen. Nach Neuem stöbern.
Alles erledigen langsam. Alles erledigen leise.
Liebe ist. Sie greift um sich in Kreisen.
Manche verbrannten und die Avantgarde hat Tentakeln.
Neue Tüte, alte Tüte, neue Tüte.
Nach Draußen gehen, dass Wind einschneidet.
Nach Draußen gehen, dass Welt sich auf die Beine stellt.
Nach Draußen gehen, richtige Dinge an richtigen Orten.
Was noch?

(Übersetzt von Urška P. Černe und Steffen Popp)

Kein Februar

Schon seit einer Woche hab ich den Lyrikband
von Tom Raworth in meiner Tasche, einen Brief
von Paul Killebrew und das Licht der Herbststraßen.

Und die Melancholie des Sommers ist vorbei,
die Waffenruhe ist vorbei.

Wenn ich sage

improvisieren,

meine ich Freundschaft.

Der Plan ist erfüllt, die Ziele sind erreicht.

... um beizubehalten

die bittere Melancholie,

das Neonlicht,

die schnellen Blicke,

und WIEDER frage ich mich,

ob sie wissen,

wie kalt und schmutzig es ist.

Und es ist uns nicht gelungen,

dem Blick auf die Wechsel

der Jahreszeiten zu entlaufen.

Diese Beziehung zum Tee ist wahnsinnig angenehm,
neben diesem Klang noch ein Klang.

Der sich unterscheidet

von dem Gefühl,

durch die Stadt zu gehen,

die beweglichen Bilder

zu beobachten,

vorsichtig im Inneren herumzutasten

und zuweilen dreht sich die Filmspule etwas schneller.

(Übersetzt von Monika Rinck)